

Predigt für den EKiHe Gottesdienst am 02.06.2024 in Ringsheim

Liebe Gemeinde,

wow, was für ein Songtext! „Befiehl du deine Wege“. Paul Gerhardt weiß, wie man starke, mächtige Bilder benutzt. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Ich jedenfalls staune immer wieder, wenn ich diese Zeilen höre und will sie kräftig mitsingen. Ich war ja schon immer ein Fan von Heldengeschichten. Das Lied zeichnet das Bild von einem allmächtigen, also zu allem fähigen Gott, der die Geschehnisse der Welt und jeden Schritt der Menschen lenkt und Alles zum Guten wenden kann – zumindest, wenn er will und darum gebeten wird. Mit jeder Zeile wirkt Gott ein Stückchen größer. Der große König, der Übervater, der thronende, hochheilige Gott. Ähnlich wird Gott auch in unserem heutigen Bibeltext besungen – ein Psalm, der die Taten Gottes anpreist. Dort, in Psalm 89, heißt es:

„(Psalm 89) 9 HERR, Gott Zebaoth, wer ist wie du? Mächtig bist du, HERR, und deine Treue ist um dich her. 10 Du herrschest über das ungestüme Meer, du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben. [...] 12 Himmel und Erde sind dein, du hast gegründet den Erdkreis und was darinnen ist. [...] 14 Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte. 15 Gerechtigkeit und Recht sind deines Thrones Stütze, Gnade und Treue treten vor dein Angesicht. 16 Wohl dem Volk, das jauchzen kann! HERR, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln; 17 sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein.“

Diese Freude bringen die Sängerinnen und Sänger des Psalms zum Ausdruck, weil Gott ihnen versprochen hat, immer für sie einzustehen. Sie erzählen weiter:

„20 Damals, HERR, hast du geredet durch ein Gesicht zu deinen Heiligen und gesagt: Ich habe einem Helden Hilfe gewährt, ich habe einen Auserwählten aus dem Volk erhöht. 21 Ich habe meinen Knecht David gefunden, ich habe ihn gesalbt mit meinem heiligen Öl. [...] Ich will ihm ewiglich Nachkommen geben und seinen Thron erhalten, solange der

Himmel währt. [...] 35 Ich will meinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. 36 Eines habe ich geschworen bei meiner Heiligkeit und will David nicht belügen: 37 „Sein Geschlecht soll ewig bestehen und sein Thron vor mir wie die Sonne, 38 wie der Mond, der ewiglich bleibt und wie der treue Zeuge in den Wolken.“

Was für eine unstillbare Begeisterung. Wenn ich das höre, werde ich fast ein bisschen neidisch. Neidisch auf diejenigen, die solche wunderschönen Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Die sich von ihm jederzeit geborgen und getragen fühlen. Die sich von Gott so gesegnet fühlen, dass sie mit einer solchen Begeisterung von ihren Erfahrungen erzählen können. Doch was die Singenden da erzählen, deckt sich leider nicht oft mit meinen Alltagserfahrungen. Mit jeder Zeile des Psalms wirkt Gott ein Stückchen größer, aber für mich damit auch ein Stückchen ferner. Manchmal spüre ich Gottes Nähe, dann kann ich die Begeisterung teilen. Und manchmal, viel häufiger eigentlich, spüre ich diese Nähe nicht. Dann übermannt mich der Stress. Dann versuche ich einfach nur, diesen Tag zu überstehen und den nächsten zu erreichen. Dann trauere ich um Menschen, die ich verloren habe. Dann lasse ich mich von Streit mitreißen oder zettele ihn sogar an und ärgere mich nachträglich über meine Mitmenschen und mich selbst. Da blicke ich in die Welt hinaus, und sehe Katastrophen, Diskriminierung, Streit, Hass, Verzweiflung und Krieg.

Wenn ich ganz ehrlich bin, bringe ich die Erfahrungen der Psalmbetenden und Paul Gerhardts nur schwer mit meiner eigenen Erfahrung in Einklang. Es fühlt sich an, als lebten wir in zwei verschiedenen Welten. Die einen befinden sich gerade im Höhenflug. Aber was ist mit den anderen, denen, die am Boden sind? Und je höher der Flug, desto tiefer... der Fall. Ich werde fast wütend, wenn ich das höre. Ein Gott, der so viel leisten kann und mich doch mit meiner eigenen Verzweiflung alleine lässt. Ein großartiger Gott, von dem alles erbeten sein muss, damit es zur Erfüllung kommt. Ist das fair?! Meine anfängliche Begeisterung schwindet. Ist das, was uns im Psalm berichtet wird, nur Wunschdenken? Und

sind die Lieder Paul Gerhardts im Elfenbeinturm geschrieben worden, in einer Zeit, die viel besser war als die unsrige?

Doch vielleicht wird es Sie überraschen, wenn ich Ihnen sage, dass Paul Gerhardts Leben alles andere als leicht war. Seine Familie hatte von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges zu leiden. Hungersnot und Seuchen suchten die Städte heim, Übergriffe von Soldaten waren keine Seltenheit. Im Alter von 12 Jahren verlor Paul Gerhardt seinen Vater, zwei Jahre später seine Mutter. Er weiß, was es heißt, zu leiden. Wie also kann er so vertrauensvoll von Gott singen?

Und nicht nur er kennt beide Welten. Denn auch im Psalm bricht der Ton plötzlich und schlägt in eine völlig andere Richtung um. Da wird gesungen:

„39 [Entgegen deines Versprechens] Aber nun hast du verstoßen und verworfen und zürnst mit deinem Gesalbten! 40 Du hast zerbrochen den Bund mit deinem Knecht und seine Krone entweiht in den Staub. 41 Du hast eingerissen alle seine Mauern und hast zerstört seine Festungen. 42 Es berauben ihn alle, die vorübergehen; er ist seinen Nachbarn ein Spott geworden. [...] 47 Wie lange, HERR, willst du dich immerfort verbergen und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen? 48 Gedenke, wie kurz mein Leben ist, wie vergänglich du alle Menschen geschaffen hast! 49 Wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sähe, der seine Seele errette aus des Todes Hand? 50 Herr, wo ist deine Gnade von einst, die du David geschworen hast in deiner Treue? 51 Gedenke, Herr, an die Schmach deiner Knechte, die ich trage in meiner Brust von all den vielen Völkern.“

Es ist schwer zu glauben, dass die Wut, die Verzweiflung und die Vorwürfe, die aus diesen Zeilen sprechen, aus demselben Psalm kommen wie die anfängliche Begeisterung. Die Spannung wird nicht einmal im Ansatz aufgelöst. Am Ende wechseln die Psalmsängerinnen und Sänger ohne eine echte Antwort einfach wieder zu Lob und singen: *„Gelobt sei der HERR ewiglich! Amen! Amen!“*. Es ist schwer, damit umzugehen, schwer zu ertragen. Und doch reflektiert es vielleicht auch die Grunderfahrung eines jeden christlichen Lebens.

Wir erleben diese Erfahrung im Kirchenjahr immer wieder neu. Vor einem Monat noch hatten wir die Großartigkeit des Erlösers gefeiert, der sich vor aller Augen in den Himmel tragen ließ. Vor zwei Wochen haben wir gehört, wie Gott seinen Geist ausgießen ließ, als alle Hoffnung verloren schien. Der große Geburtstag der Kirche, alles jubelt und jauchzt, denn entgegen unseren Sorgen gibt Gott damit sein Versprechen, dass er auch weiterhin zu uns hält, dass alles weitergeht. Alles ist jetzt wie vorher und doch... ist alles anders. Denn Christus ist nicht mehr physisch da. Manchmal spüren wir ihn ganz nah, aber an anderen Tagen ist er wieder ganz fern. Dann vergesse ich regelrecht, dass Gott uns versprochen hat, stets an unserer Seite zu sein. Dann lasse ich es bleiben, das Beten und Hoffen, das Ausrichten auf ihn. Stattdessen versuche ich wieder, den Tag zu überstehen. Ein Schritt nach dem anderen.

Die Psalmsängerinnen und Sänger kennen diese Erfahrung ganz genau. Aber statt sich von Gott abzuwenden, ringen sie mit ihm. Sie kämpfen regelrecht gegen die Verzweiflung an. Sie klagen Gott an. Wo bist du, Gott, in all dem, was mir widerfährt? Wo bist du, wenn die Menschen im Mittelmeer ertrinken, wenn die Erdbeben Städte niederringen und so manchem die letzte Hoffnung rauben? Wo bist du, wenn Kriege begonnen werden, die Abertausenden die Heimat oder sogar das Leben kosten? Wo bist du, wenn auch ich keine Kraft mehr habe, meinen Alltag zu bewältigen? Wo bist du, wenn ich nicht mehr weiter weiß? Wo bist du, wenn ich mich verlassen und einsam fühle? Lässt du mich ebenso im Stich? Wo bist du, wenn ein geliebter Mensch stirbt, der mir wichtig war? Wo bist du, Gott, siehst du das denn alles nicht?

Das ist das größte Learning, das ich aus dem Psalm für mich ziehen kann: Dass man auch mal wütend sein darf. Ich darf wütend sein und ich darf mit Gott streiten. Denn Gott will eine Beziehung zu uns, die so etwas aushält. Der von Gott versprochene Bund, den die Israeliten im Psalm erwähnen, der Bund, der auch über Jesus mit den Christinnen und Christen geschlossen wurde, der hat bis heute immer noch Gültigkeit. Gott hat sich mit uns ver-bunden. Er hat uns versprochen,

dass er uns mit so viel Liebe begegnen will, dass sie uns erreichen kann, dass sie uns erfüllen und aus uns herausstrahlen kann. Er will uns einen Lichtblick in der Finsternis geben. Er will gerade auch die erreichen, die am Boden sind.

Und durch Christus weiß Gott, was es heißt, ein Mensch zu sein. Er kennt den Schmerz der Einsamkeit, die physischen Leiden, die psychischen Probleme, den Verrat, die Machtlosigkeit, die Verzweiflung und sogar das Ende. Gerade in ihrem Schrecken sind die Erfahrungen, die Jesus gemacht hat, auch tröstlich. Denn sie zeigen uns: Gott hat jeden dieser Orte unserer Trauer und unseres Schmerzes auch selbst durchlebt und uns so einen Grund zur Hoffnung in Lagen geschaffen, die zuvor aussichtslos erschienen. Denn wir sind eben nicht allein. So fern sich Gott auch von uns anfühlen mag, er hat sich nicht abgewandt. Er ist auf uns und unsere missliche Situation zugegangen. Er hat sich allem gestellt, damit wir uns dem allem nie alleine stellen müssen.

Auch wenn wir ihn manchmal nicht sehen können... oder wollen. Auch wenn wir ihn manchmal nicht spüren. Auch wenn wir manchmal denken, da ist gar niemand. Wir haben in Gott einen mächtigen und verständnisvollen Mitstreiter. Er hat uns versprochen, dass er sich niemals von uns abwendet. Es ist ein Versprechen, das manchmal schwer zu glauben ist und das doch über alle Zeiten hinweg Gültigkeit besitzt.

Gott kennt unseren Schmerz und er will uns begleiten. Das ist eine Botschaft, die wahrhaft begeisterungsfähig ist. Eine Botschaft, die mich verstehen lässt, was die Psalmbetenden und was Paul Gerhardt zum Ausdruck bringen wollten. Gott wendet sich nicht ab. Ich wünsche uns, dass wir uns von ihm ebenso nicht abwenden. Auch wenn das bedeuten sollte, dass wir hin und wieder heftig mit ihm streiten. Amen.